

eine böse Stiefmutter, die die rechte Mutter im kühlen Grabe keine Ruhe finden läßt.

So geht in einem deutschen Märchen (Grimm I, 64) die ermordete Königin allnächtlich aus ihrem Grabe hervor, um ihre von der Stiefmutter, ihrer Mörderin, verwahrlosten und gequälten Kinder zu liebkoosen, zu säugen und zu pflegen; und als zuletzt der König den Geist seiner Gemahlin erkannt hat, erhält sie durch Gottes Gnade das Leben wieder.

Damit in Berührung steht das Märchen von den drei Männlein im Walde (Grimm I, 76). Die in eine Ente verwandelte Königin kommt des Nachts geschwommen und fragt: „Was macht mein Kindlein?“ Dann geht sie in ihrer wahren Gestalt hinauf, gibt dem Kinde zu trinken, schüttelt sein Bettchen auf und deckt es zu; zuletzt schwimmt sie wieder als Ente durch die Gasse fort. Mit der Zeit wird sie entzaubert.

In einigen Volksliedern kommen die armen, verlassenen Kinder zu dem Grabe der Mutter und klagen ihre Not. Dann erwacht die Mutter aus ihrem Schlummer, und weil sie nicht anders helfen kann, tröstet sie die Kindlein. In einem dieser Lieder heißt es:

„Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Über mich armes Waiselein!
Wo ist meine liebe Mutter?“
„Geh du ein Steiglein hinunter,
Geh du dem schmalen Steiglein nach
Bis auf den lieben Kirchhof!“

„Und, Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Über mich armes Waiselein!
Wacht auf, meine liebe Mutter,
Und laß mich zu euch hinunter!“
„Was willst du denn da unten?“
Da unten hast du ja keine Ruh’!“

„Faul Holz, das will ich essen,
Trübes Wasserlein will ich trinken.
Wenn mir meine Mutter soll Brot geben,
So schüttet sie mir immer Asche drauf.
Und, Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Über mich armes Waiselein!“

Wenn sie mir soll ein weiß Hemblein geben,
So wirft sie mir's vor die Füße hin.
Wenn mich meine Mutter strählen soll,
So strahlt sie, daß mir das Blut nachläuft.
Und, Gott, erbarme dich, Herrgott mein,
Über mich armes Waiselein!“

Man kann sich kaum etwas Innigeres denken als die Klagen des armen Waisleins, das lieber faules Holz und trübes Wasser trinken möchte, wenn es bei seinem Mütterlein sein könnte, von dem es wohl weiß, wie herzlich liebevoll es dieses mit ihm meint, das ihm so manchemal sein säuberlich das weiße Hemblein angelegt und ihm mit sachte, leiser Hand die Haare gestrahlt hat, die ihm jetzt die Stiefmutter strahlt, daß das Blut darnach läuft.

In einem anderen Liede heißt es:

„Schläfst sanft in deinem Kämmerlein,
Schläfst tief in süßer Ruh.
Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Laß mich doch auch ins Kämmerlein,
Ach, schließe doch nicht zu!“

Hier steht das Kind weinend am Grabe der Mutter, und nur wie ein Strahl aus der Ferne, wie eine Erinnerung längst entschwundener Zeiten leuchtet die Mutterliebe noch in sein Leben hinein, Sehnsucht erweckend, wieder